chill und seine jüdischen Hintermänner ihrem Volk zu bereiten sich entschlossen haben. Wenn wir daran denken, daß in die furchtbaren Wunden, die dem öffentlichen Leben Englands heute — nach wenigen Wochen der Luftangriffe — bereits geschlagen sind, noch die Kälte und der Nebel des Winters eindringen werden, daß die pausenlosen wohlgezielten Angriffe unserer Flugzeuge alles in Trümmer legen, was an öffentlichen Einrichtungen, sei es die Wasser-, Licht- und Kraftversorgung, sei es Transport- und Verkehrswesen, für die Aufrechterhaltung des staatlichen Lebens unerläßlich ist. Wir wissen schon seit dem Fall von Warschau, welche furchtbaren Wirkungen auf das Leben einer Millionenstadt allein schon die Zertrümmerung von Fensterscheiben auszuüben vermag, die aus Wohnungen kalte Höhlen macht oder was das Fehlen nur von Wasser bedeutet, das für den Menschen wichtiger ist als Brot. Unsere Phantasie reicht nicht aus, wenn sie an London, die Stadt mit fünffacher Größe denkt und den bevorstehenden Winter in Rechnung zieht.

Die Engländer, die gewohnt waren, im Faktor „Zeit" einen Bundesgenossen zu betrachten, erleben heute schon unter dem Eindruck ihrer zerstörten Vorratslager, der zu Trümmern gewordenen Fabriken, der katastrophalen Schiffsverluste, des von Bränden geröteten Horizonts und — der ersten kühlen Herbstnächte, daß auch in der Frage des Nutzens von Zeitgewinn der Krieg von 1939 die Umkehrung des Weltkrieges mit sich gebracht hat. Diesmal sind es die Deutschen, die in aller Ruhe warten können, und die Engländer, denen jeder Tag neue Schläge, neue Trostlosigkeit, neue Stunden des Hungerns, des Frierens und der Angst beschert. Das Schicksal ist dabei, auf der Insel, die solange herrschte ohne zu kämpfen, eine härtere Sprache zu führen, als je anderswo zuvor. Eine Sprache, für die wir neue Worte und Begriffe gebrauchen werden, um die Bilder des Grauens zu beschreiben und die Saat der Vernichtung zu bezeichnen, die in den kommenden Monaten zu einer furchtbaren Ernte zu werden verspricht.

Wir sind gewiß, daß Herr Churchill auch dann noch das Lächeln zeigen wird, das seine Züge verklärte, als die Reste seiner Armee geschlagen aus Dünkirchen zurückkehrten und das er heute zur Schau trägt, wenn er über die Trümmer klettert, die er auf dem Gewissen hat.

Aber es wird die Heiterkeit eines Nero sein, der den Brand besingt, den er gelegt, die Katastrophe preist, die er gewollt hat.

„Die Deutschen behalten den Luftvorsprung"

England kann nicht frohlocken — Die Ansicht des Militärsachverständigen der „New York Times"

Neuyork, 19. Oktober. Der Militärsachverständige der „New York Times" schreibt: Trotz Herannahens des Winters habe England keine Veranlassung, über die Kriegslage zu frohlocken. Eine Anzahl ungünstiger Faktoren in der englischen Kriegsbilanz könnten nicht übersehen oder unterschätzt werden. Erstens seien die englischen Gegenschläge viel schwächer; demgegenüber stelle die deutsche Luftoffensive eine unaufhörliche und durchschlagende Aktion dar. Zweitens sei es Tatsache, daß die Deutschen trotz des Herbstwetters unablässig weiter gegen die englischen Industriezentren anstürmten. Die verblüffende Verringerung der deutschen Verluste, die sich selbst aus den englischen Ziffern ergebe, sei noch völlig ungeklärt und gehe vielleicht zurück auf die Benutzung schneller Kampfbomber, die Ausnützung auch der ungünstigen Wetterlage sowie auf die ungenügende Anzahl englischer Kampfflugzeuge und Piloten, um dauernde Luftpatrouillen durchzuführen. Drittens müßten die deutschen Bomben auf die Dauer eine Wirkung haben, die, falls sie den Winter über weiter anwachse, zu ernsten Störungen der Kriegsindustrie führen könnte. Die Engländer könnten auch in den letzten 6 Wochen kaum mehr Flieger ersetzt haben, als in Luftkämpfen zugegebenerweise verloren gingen. Die Ueberführung tausender englischer Flugschüler nach Kanada beweise weiter, daß die deutschen Bomben und das schlechte Wetter die englische Nachwuchsschulung stark behinderten. Sodann sei es bestimmt schwer, in einem ständig bombardierten Lande die Flugzeugproduktion aufrechtzuerhalten, geschweige denn, sie zu steigern. Daraus müsse man schließen, daß die Deutschen den Luftvorsprung beibehielten.

Auf die Dauer müsse England auch die Schiffsverluste empfindlich spüren, so daß vor Ende des Winters bestimmt mit erneuten englischen Versuchen zu rechnen sei, weitere Schiffe aus den Vereinigten Staaten zu erwerben. Abschließend müsse festgestellt werden, daß Deutschland weiterhin die Initiative behalte und England die Fortsetzung intensiver Bombenangriffe den Winter über zu erwarten habe.

Die britische Admiralität bedauert

San Sebastian, 18. Oktober. Reuter zufolge gab die britische Admiralität, die bei großen Verlusten schweigt, den Verlust folgender kleiner Hilfsschiffe, die in letzter Zeit durch feindliche Aktionen versenkt wurden, bekannt: „Resolvo", „Listrac", „Warwick Deeping" und „Summerrose".

Neuyork, 18. Oktober. In Newport (Rhode Island) lief am Donnerstag der britische Kohlendampfer „Bengore Head" ein, der 16 überlebende Besatzungsmitglieder des britischen Dampfers „Benlawers" (5943 BRT.) an Bord hatte, der am 12. Oktober im Atlantik torpediert wurde.

„In britischen amtlichen Nachrichten" rangieren Schweine vor den Menschen

Beschwerde eines englischen Lesers an die „Yorkshire Post"

Genf, 19. Okt. Unter der Ueberschrift „Amtliche Nachrichten", wobei das Wort Nachrichten in Anführungszeichen gesetzt ist, schreibt ein Leser in der „Yorkshire Post": „Vor einiger Zeit informierte eine amtliche Mitteilung die Welt, daß es eine Reihe von Personenschäden bei einem Luftangriff gab, von denen einige tödlich waren". In einem folgenden Absatz wurde uns gesagt: „Eine Bombe fiel auf einen Schweinestall und tötete ein Schwein". Wir kennen nun allmählich die Geschichte von den Schweinen und Kaninchen (!). Warum wird diese völlig sinnlose Information als amtliche Nachricht verzeichnet? Warum wird ein Schwein besonders erwähnt, wenn Menschenleben verloren gingen? Komische Geschichten wie diese sollten aus amtlichen Bekanntmachungen herausbleiben, sonst werden wir es nochmal erleben, daß das Schwein vor den menschlichen Toten und Verwundeten aufgezählt wird."

Außenhandelsminister Riccardi aus Berlin abgereist

Berlin, 18. Oktober. Der italienische Außenhandelsminister Raffaelo Riccardi, der als Gast des Reichswirtschaftsministers und Präsidenten der Deutschen Reichsbank, Walther Funk, einige Tage in Berlin weilte, hat Freitag vormittag die Reichshauptstadt wieder verlassen. Reichswirtschaftsminister Funk geleitete seinen Gast vom Hotel Adlon zu dem festlich geschmückten Anhalter Bahnhof. Nach Abschreiten der vor dem Bahnhofsvorplatz aufgestellten Ehrenkompanie der Leibstandarte „Adolf Hitler" begab sich der italienische Außenminister auf den Bahnsteig, wo Staatsminister Dr. Meißner ihm die Abschiedsgrüße des Führers überbrachte.

•

In täglichen Besprechungen wurden zwischen Minister Riccardi und Reichswirtschaftsminister Funk alle die Wirtschaftspolitik Deutschlands und Italiens berührenden Fragen in kameradschaftlicher Form eingehend erörtert, wobei die Uebereinstimmung der Ansichten der beiden Minister festgestellt wurde.

Im Laufe der Besprechungen wurde eine große Reihe konkreter Einzelfragen erörtert. Es besteht Uebereinstimmung darüber, daß der Verrechnungsverkehr innerhalb Europas nach dem Kriege weiter ausgebaut, aber gleichzeitig elastischer gestaltet werden muß. Der Mark und der Lira wird innerhalb des dann zu schaffenden Verrechnungssystems eine ausschlaggebende Bedeutung zukommen. Es entspricht der Grundauffassung der beiden eng verbundenen revolutionären Bewegungen, daß die Stabilität der Währungen nicht nur durch den Prozentsatz des zur Deckung vorhandenen Goldes, sondern durch die in der Arbeitskraft liegende Leistungsfähigkeit jedes Volkes bestimmt werden muß. Eines der wesentlichsten Ziele der europäischen Zusammenarbeit nach dem Kriege muß es sein, die Lebenshaltung der Völker auf den höchsten erreichbaren Stand zu bringen. Die neue europäische Zusammenarbeit im Sinne des Nationalsozialismus und des Faschismus bedeutet also die Entwicklung einer gesunden Autarkie, die Deutschland und Italien als Grundlage der kommenden Wirtschaftspolitik betrachten, und die gleichfalls die Voraussetzung für einen gesunden Handels- und Devisenaustausch mit den anderen Wirtschaftszentren in der Welt bildet.

Riesige Brände in Aden

Italienische Fliegerangriffe zwischen Marsa Matruk und El Daba — Flughafen von Alexandria bombardiert

Rom, 18. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Der Kommandant des Flugzeuges, das den englischen Kreuzer „Liverpool" bombardiert hat, ist Fliegerhauptmann der Luftwaffe Massimilio Ernst.

In Nordafrika haben unsere Flugzeugformationen trotz der widrigen Witterungsbedingungen erfolgreich die Bombardierung der Flugplätze von El Daba und von Marsa Matruk wiederholt; getroffen wurden der Flugplatz von El di Kheila (Alexandria) und längs der Straße Marsa Matruk—El Daba feindliche Anlagen und Kraftwagenkolonnen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge den Wasserflughafen und den Hafen von Aden bombardiert, wobei in beiden Angriffszielen riesige Brände ausgelöst wurden. Die feindliche Luftwaffe hat den Wohnort von Negelli bombardiert und leichte Schäden verursacht.

Die italienischen Torpedoflugzeuge

Ueber die in den letzten Tagen erfolgreich eingesetzten Torpedoflugzeuge macht „Popolo di Roma" einige interessante Einzelheiten. Italien habe schon nach dem Weltkrieg das Problem des Abschusses der Torpedos aus der Luft eingehend geprüft und dementsprechende Versuche durchgeführt. Aber erst 1934 sei es gelungen, dank der Erfindung eines am Heck des Torpedos angebrachten Stabilitätsapparates für den Torpedo bei seinem Weg durch die Luft und beim Auftreffen auf dem Wasser die korrekte Zielrichtung zu erhalten und damit die Schwierigkeit des Abschusses aus der Luft zu beseitigen. Heute könne jeder gewöhnliche Marinetorpedo nach einigen rasch durchführbaren Aenderungen auch zum Abschuß vom Flugzeug aus verwendet werden. Der Abschuß könne aus einer Höhe bis 300 Meter erfolgen. Die Geschwindigkeit von aus Flugzeugen abgeschossenen Torpedos sei höher als die beim Abschuß von Bord eines Schiffes aus, so daß dem feindlichen Schiff bedeutend weniger Zeit zum Manövrieren übrigbleibe und es dem Angriff nur schwer entgehen könne.

Japanische Bomben auf die Burmastraße

Die erste Antwort Japans

Tokio, 19. Okt. (Ostasiendienst des DNB.) **Wenige Stunden nach der Wiedereröffnung der Burma-Straße belegten japanische Flugzeuge den Teil der Straße, der in der Provinz Yünnan liegt, mit Bomben. Gleichzeitig wurden kriegswichtige Objekte der Stadt Yünnan und an anderen Punkten angegriffen. Diese Bombardierung ist die erste Antwort Japans auf die Wiedereröffnung der Burma-Straße.**

Nach den bisher vorliegenden Berichten wurde durch die japanischen Bombengeschwader eine über eine große Gebirgsschlucht führende Brücke der Burma-Straße unweit der Grenze zerstört. Ferner erlitt die Straße an mehreren Stellen schwere Schäden. Auch verschiedene an der Straße errichtete Lager für Kriegsmaterial sowie eine westlich von Mängtse an der Bahnlinie Haifong—Yunnan gelegene Zinnfabrik waren Ziele der japanischen Bomben. Die Flieger berichteten, daß sie nirgends auf Widerstand gestoßen seien. Bei dem Angriff auf die Stadt Yünnan seien die Munitionsfabrik und andere wichtige militärische Einrichtungen zerstört worden. Die Wolkendecke habe einen überraschenden Angriff ermöglicht.

Die Tokioter Presse befaßt sich eingehend mit dem Luftangriff auf die Burma-Straße. So schreibt „Kokumin Schimbun", die japanische Luftwaffe habe gezeigt, daß Japan fest entschlossen sei, auf die englischen Maßnahmen entsprechend zu antworten. Die bereits von England angekündigte Wiedereröffnung des Lieferungsweges über Hongkong stelle eine weitere Einmischung und eine offene Herausforderung Japans dar. „Mijako Schimbun" betont, daß die geplante Oeffnung des Hongkong-Weges durch England nicht nur als unfreundliche, sondern sogar als eine feindliche Handlung anzusehen wäre. England müsse sich darüber klar sein, daß Japan vorbereitet sei, aus Gründen der Selbstverteidigung und als Gründen der Blockade der feindlichen Lieferungswege Waffengewalt anzuwenden. „Tokio Asahi Schimbun" ist der Ansicht, daß zwar die Lieferungsleistungsfähigkeit der Burma-Straße nicht groß sei, aber dagegen die Ansehensfrage für Japan groß sei. Wenn England das Recht haben sollte, die Burma-Straße wieder zu eröffnen, dann habe Japan auch das Recht, die Burma-Straße zu vernichten.

Sechs neue Ritterkreuzträger des Heeres

Berlin, 18. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes den folgenden Offizieren verliehen:

Generalleutnant Eibner, Kommandeur einer Infanteriedivision,
Oberst von Bismarck, Kommandeur eines Schützenregiments,
Oberst Hoßbach, Kommandeur eines Infanterieregiments,
Major Kratsch, Kommandeur einer Artillerieabteilung,
Hauptmann Schulz, Kompaniechef in einem Panzerregiment,
Oberleutnant Daumiller, Kompaniechef in einem Gebirgsjägerregiment.

Generalleutnant Eibner hat zwischen dem 5. und 10. Juni durch die vorbildliche Führung seiner Division unter vorbildlichem persönlichen Einsatz entscheidend zu dem Durchbruchserfolg seines Korps und der anschließenden Verfolgung am Aisne-Kanal und an der Marne beigetragen. Beim Angriff über die Marne hat seine Division als Schrittmacher für die benachbarten jungen Divisionen gegen einen Feind, der sich verzweifelt wehrte, erste taktische Leistung vollbracht, die durchaus das Gepräge des Ungewöhnlichen trägt.

Oberst von Bismarck erzwang mit seinem Regiment den Maas-Uebergang bei Sedan nach sehr harten Kämpfen mit französischen Panzern, Bunkern und Befestigungen, stieß westlich der Maas bei Onhaye vor und erstürmte diesen Ort. Diese Kämpfe waren für die Division entscheidend. Lediglich dem persönlichen Einsatz des Regimentskommandeurs war es zuzuschreiben, daß die von den Kämpfen der Vortage bereits stark erschöpfte Truppe zu diesen Erfolgen fortgerissen wurde. Auch bei den weiteren Kämpfen in Frankreich hat Oberst von Bismarck durch die Tat seiner Führung kritische Lagen überwunden und seinem Regiment zu einer Reihe von Erfolgen verholfen.

Oberst Hoßbach stürmte mit einer Vorausabteilung den vom Feind besetzten Ostrand des Marne-Kanals und ermöglichte so der Division, von hier aus den planmäßigen Angriff fortzusetzen. An der Kanalküste griff er bei Dieppe in Begleitung eines Ordonnanzoffiziers, einer Gefechtsordonnanz und eines Spähtrupps mit einem LMG. die am Strande zur Einschiffung versammelten feindlichen Truppen an und nahm 4000 Engländer und Franzosen gefangen. An der Loire drang Oberst Hoßbach mit zwei Schützenkompanien in Chateau Gontier ein und verhinderte im letzten Augenblick die bereits vorbereitete Sprengung der großen Mayenne-Brücke.

Major Kratsch befreite persönlich mit zwei von ihm geführten Stoßtrupps eine abgeschnittene und vom Feinde hartbedrängte Batterie. Er erledigte hierbei mit Messer mit Pistolenschüssen und kämpfte feindliche Stellungen nieder. Mit wenigen Mann machte er 350 Gefangene, darunter einen Oberst und 30 Offiziere, und erbeutete 20 schwere Maschinengewehre und ein Pak.

Hauptmann Schulz eilte kurzentschlossen bei Sommière einem von feindlichen Panzern im Rücken angegriffenen Schützenregiment zu Hilfe und warf den Gegner zurück. Auch bei Villipperville brachte er durch Geistesgegenwart und Entschlossenheit mehrere französische Panzerkampfwagen zur Uebergabe. Bei Herlin warf er einen Angriff feindlicher Panzerwagen, die bereits in die Stellung unserer Schützen eingedrungen waren, zurück, vernichtete drei Tanks und sechs den Rest in die Flucht. Bei Hescamps gelang es ihm, 300 Franzosen gefangenzunehmen, eine feindliche Artillerieabteilung und ein Pionierbataillon zu überrennen, beim Nachschubstab eine Kriegskasse und im Laufe des Abends zehn feindliche Panzerwagen und 100 Lastkraftwagen zu erbeuten.

Oberleutnant Daumiller leitete den Angriff auf den stark befestigten Ort Bethancourt. Nach fast vierstündigem erbittertem Häuserkampf, an dem Oberleutnant Daumiller mit Handgranate und Maschinenpistole teilnahm, wurde der Ort genommen und damit die feindliche Flankierung, die bisher den Uebergang über den Aisne-Kanal verhindert hatte, ausgeschaltet.

Die Heimkehr der Volksdeutschen aus Bessarabien u. dem Nordbuchenland

Galatz, 19. Oktober. Bis zum 18. Oktober sind 100 000 Volksdeutsche aus Bessarabien ausgesiedelt worden. Damit hat weitaus der größte Teil der auszusiedelnden Volksdeutschen den Weg ins Reich angetreten und ist teilweise schon in Deutschland in den Winterlagern angelangt. 77 324 Volksdeutsche aus Bessarabien haben bis einschließlich 17. Oktober die rumänisch-russische Grenze überschritten. Von diesen sind gegen 67 000 in den drei Häfen Galatz, Reni und Kilea verschifft worden. Das Galatzer Auffanglager hat derzeit seinen stärksten Belag. Mehr als 12 000 Bessarabiendeutsche halten sich für einige Tage im Lager auf, bevor sie auf der Donau und anschließend mit der Bahn die Weiterreise nach Deutschland antreten. Aus Bessarabien sind im Laufe der nächsten Tage noch rund 5000 Volksdeutsche in 20 Trecks zu erwarten. Die obengenannten Zahlen zeigen an, daß die Aussiedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien und dem Nordbuchenland zu Ende geht. Bis Ende dieses Monats wird somit diese große Völkerwanderung ihren Abschluß finden, und rund 120 000 deutsche Menschen werden wieder, dem Ruf des Führers folgend, heimgekehrt sein ins Reich.

Endlösung des Judenproblems in der Slowakei

Völlige Entjudung der Wirtschaft

Preßburg, 18. Okt. Die slowakische Regierung bereitet ein umfassendes Gesetzeswerk über die Lösung der Judenfrage in der Slowakei vor. Darin ist vor allem die völlige Entjudung der Wirtschaft, die abgesonderte Ansiedlung der Juden sowie eine Neufassung des slowakischen Judenbegriffes, der bisher bekanntlich konfessionellen Charakter trägt, vorgesehen. Wie verlautet, beschäftigt sich auch der slowakische Staatsrat, der bisher ebenso wie das Parlament nur für Teillösungen eintrat, bereits mit einer Endlösung des Judenproblems. Es steht jedenfalls zu erwarten, daß die vom Ministerpräsidenten Dr. Tuka und Innenminister Mach gewünschte Totallösung ihre Verwirklichung finden wird.

In weichgemachtem Wasser schäumt das Waschpulver viel besser. Zum Weichmachen des Wassers verrührt man 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko-Bleichsoda im Waschkessel. Weiches Wasser schont die Wäsche und spart Seife.
Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!